



der Hitze zum Opfer fielen. In New-York sank gestern die Temperatur etwas und brachte den erköpften Einwohnern einige Erfrischung. Doch dauert die Hitze in den Staaten weiter an. In Kansas zählte man gestern 38 Grad Celsius.

**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

**Wildbad, 12. Juni.** Gestern fanden 2 Pfortheimer Herren in der Nähe des Horschsees bei Kalltbrunn die Leiche eines besser gekleideten Touristen. Sie war schon stark in Verwesung übergegangen. Bei der Leiche lag Rockgeschirt und Browningpistole. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Selbstmord. Es wurde sofort gerichtliche Anzeige erstattet.

**Calw, 10. Juni.** Die hiesige Metzgergenossenschaft hat eine weitere Herabsetzung der Preise für Schweinefleisch eintreten lassen. Es kostet künftig 78 und 70 Pfennig.

**Calw, 11. Juni.** Die Obstansichten lassen sich nun abschätzen. Die Ernte in Birnen wird recht mager ausfallen, die kalte Nacht vom 2. auf 3. Mai hat ihnen sehr geschadet. Die Blüte ist erfroren oder sind die schon angelegten Früchte wieder abgefallen; ebenso gering wird die Zwetschgenernte ausfallen, doch kommt es hier auf den Standort an; manche Bäume haben noch Früchte, bei anderen ist alles verschwunden. Gute Aussicht besteht bei den Äpfeln; eine starke Mittelente ist zu erwarten.

**Neuenbürg, 13. Juni.** Dem heutigen Schweinemarkt waren 36 Stück Milchschweine zugeführt. Für das Paar wurden 34—38 M. bezahlt.

**Der Wert des heimischen Viehstandes.**

Mit der Viehzählung vom 2. Dezember 1912 war auch eine Ermittlung des Verkaufswertes der Tiere (Pferde, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen) vorzunehmen. Das Geflügel wurde in seinem Wert nicht erhoben, aber festgestellt, daß in erheblichem Maße eine Zunahme der wichtigsten Geflügelgattung, der Hühner, vorhanden ist, so daß der neueste Bestand denjenigen des Jahres 1892 um 973 595 Stück, d. i. 50,2% oder mehr als die Hälfte übertrifft. Der Wert des Viehstandes in 1000 M. betrug für

	1892	1900	1907	1912
Pferde	43 619,7	60 380,4	68 007,8	85 736,9
Esel, Maultiere	—	—	—	—
Maulesel	4,8	6,3	31,8	47,0
Rindvieh	188 071,4	215 498,3	282 905,4	376 437,5
Schafe	6 424,8	6 563,8	7 388,4	35 029,2
Schweine	18 230,1	24 907,9	29 351,7	45 029,2
Ziegen	983,9	1 504,2	2 111,3	3 565,2
Zusammen:	257 334,7	308 863,4	389 796,4	508 647,0

Die Wertsteigerung ist einerseits auf die Zunahme der Stückzahl, andererseits auf die allgemein aufwärts gerichtete Preisbewegung zurückzuführen, nicht zum wenigsten aber auch auf die qualitative Verbesserung des Viehstandes. Nicht zu vergessen ist auch, daß die Wertsteigerung, die insbesondere auch das Fleischvieh erfahren hat, mit einer Ursache der starken Preissteigerung des Fleisches ist. Im Oberamt Neuenbürg war der Verkaufswert der Pferde 825 450 M., des Rindviehs 3 649 460 M., der Esel,

Maultiere und Maulesel 200 M., der Schafe 13 855 M., der Schweine 524 550 M., der Ziegen 46 705 M. Der Gesamtwert des Viehstandes betrug 5 060 220 M.; auf 2 Einwohner kommen 152 M. Viehwert. Im ganzen Königreich war am 2. Dezember 1912 der Verkaufswert der Pferde 85 736 956 M., des Rindviehs 376 437 454 M., der Esel 46 960 M., der Schafe 7 831 247 M., der Schweine 35 029 201 M., der Ziegen 3 565 227 M. Der Gesamtwert betrug 508 647 045 M.; auf 1 Einwohner kommen 209 M. Viehwert.

**Dermisches.**

**Stuttgart, 11. Juni.** Am Feuersee war ein Liebespärlein in Streit geraten. Beide nahmen sich den Zwist so zu Herzen, daß sie in lauten Jammer ausbrachen. Er tat so, als wenn er sich den Hals abschneiden wollte, und sie schrie: hebet mich, oder ich gehe ins Wasser. Das Publikum sah sich die Komödie eine Weile an und redete dann dem aufgeregten Menschenpaar mit mehr oder weniger Güte zu, bis beide den heldenmütigen Entschluß äuherten, vorläufig noch am Leben zu bleiben und sich sogar wieder zu vertragen.

Ein erfolgreiches Mittel gegen Heusieber. Von ärztlicher Seite wird geschrieben: Zwei Münchener Ärzte, Prof. Dr. Emmerich und Prof. Dr. Oskar Doern, haben eine sehr erfolgreiche Behandlungsmethode für das Heusieber herausgefunden, das bisher ärztliche Kunst wenig aussichtsreich zu bekämpfen bemüht war. Nach den Mitteilungen der beiden Ärzte darf man jetzt jedoch die erfolgreiche Behandlung des Heusiebers als gesichert ansehen. Ja sogar noch mehr, allen denen, die an dieser unangenehmen Krankheit leiden — und deren gibt es nicht wenige! — wird die tödliche Gewißheit zuteil, daß sie auf völlige Heilung rechnen können, wenn sie die Behandlungsmethode der Münchener Ärzte in zweckentsprechender Weise durchführen. Man war schon mehrfach auf den Gedanken gekommen, das Heusieber mit Chlorcalcium zu bekämpfen, aber die gewünschten Erfolge blieben aus, weil man die Behandlungsdauer mit Chlorcalcium falsch angefaßt hatte. Das Ausbleiben der Heusieberanfalle und die endgültige Heilung tritt nur dann ein, wenn der Patient schon viele Monate vor der Heusieberzeit oder besser jahrelang täglich eine Dosis von 3 Gramm kristallisiertem Chlorcalcium zu sich nimmt. Die Dosis, von der man morgens, mittags und abends während des Essens einen Kaffeelöffel voll auf ein Viertel Glas Wasser oder in Kaffee und Suppen einnehmen soll, setzt sich chemisch zusammen aus kristall. Chlorcalcium pur. 100 und Aqua. 500. In keiner Weise steht zu befürchten, daß die tägliche Chlorcalciumzufuhr irgendwie dem Organismus schädlich sei. Im Gegenteil, sie erhöht die Gesundheit und kann für die Aenderung der Konstitution von höchstem Nutzen werden. Jeder Arzt wird es bestätigen, daß schon ein nur mehrwöchiger Chlorcalciumgebrauch die körperliche Leistungsfähigkeit erhöht, die Dauer und Tiefe des Schlafes verbessert und die Widerstandsfähigkeit gegen Infektionskrank-

heiten heraufsetzt. Der Patient, der an Heusieber leidet und täglich die vorgeschriebene Dosis Chlorcalcium zu sich nimmt, beirigt nicht nur damit radikal sein Leiden, sondern wird auch ein sich täglich steigendes Wohlbefinden verspüren.

Die Mailkäser, die dieses Jahr schon im April massenhaft austraten, waren in auffallend kurzer Zeit wieder verschwunden; nur in den Wäldern waren sie längere Zeit zu beobachten. Nach allgemeinen Beobachtungen sollen die Mailkäser von Jahr zu Jahr seltener werden. Man erklärt sich die Sache dadurch, daß jetzt die Mailkäserbrut, die Engerlinge, ihr Fortkommen nicht mehr in dem früheren Maße finden. Die Akertrume werde durch die künstlichen Düngemittel mit schwefelsauren und salzhaltigen Substanzen durchseht, was die gefräßigen Larven nicht vertragen können. Ueber den Rückgang der Mailkäser werden sich unsere Landwirte ebensowenig grämen, wie die Zeitungredaktionen.

„Lu Lu Fado“ heißt der neueste Mode-Tanz, wenigstens behaupten das die Herren Tanzlehrer in den Großstädten. Mit dem Begriff „Modetanz“ ist es jedoch nun eine besondere Sache, seitdem man gemerkt hat, daß die Piesler Terpsichores ein hohes Interesse daran haben, alle Vierteljahre einen neuen Modetanz zu proklamieren. Der Tango hat sich nur kurze Zeit gehalten, die Furlana gehört gleichfalls der Vergangenheit an, der chinesische Ta-Tao, der hochpoetisch die „Bewegung sanfter Meereswellen wieder spiegeln“ sollte, hat nur in einigen Dörfern ein bescheidenes Dasein geführt, und wenn jetzt, kurz vor dem Sommer der Lu Lu Fado, angeblich eine portugiesische Erzungenschaft, proklamiert wird, so darf man ihm einigermaßen skeptisch gegenüberstehen.

**Bibeltexte in 450 Sprachen.** Nach dem letzten Bericht der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft ist die Bibel gegenwärtig in 450 verschiedenen Sprachen über die ganze Erde verbreitet. Innerhalb des letzten Jahres sind 9 neue Sprachen hinzugekommen: Das Markus-Evangelium ist in der Taungthu-Sprache, die im östlichen Bergland von Birma gesprochen wird, gedruckt worden; das Matthäus-Evangelium ist im Lisu- und Lala-Dialekt erschienen, zwei Sprachen, die von Bergvölkern in Südwest-China gesprochen werden; das Lukas-Evangelium ist in eine neue Papua-Sprache, Binandere, übertragen worden, und damit ist die Bibel auf Neu-Guinea in 16 Sprachen verbreitet. Zu den neuen Sprachen, denen die Bibel erschlossen wurde, gehört ferner die Dmo-Sprache, die in Neu-Mecklenburg im Bismarck-Archipel gesprochen wird. Vorläufig ist das Markus-Evangelium in diese Sprache übertragen worden. Für einen Stamm in Britisch-Südafrika wurde die Bibel in die Kipsigis-Sprache übersetzt, ferner in Luba-Lulua für ein Negervolk im belgischen Kongo und in Nyasa Nyala für ein Volk am Nyassa-See. Das Neue Testament liegt bereits in Esperanto vor. Die vollständige Bibel ist z. Zt. in 111 Sprachen vorhanden, das Neue Testament allein in 108 weiteren Sprachen, und in 231 anderen ist wenigstens 1 Buch des neuen Testaments erschienen. In den letzten Jahren wurden 60 neue Uebersetzungen von der Bibelgesellschaft ausgegeben.

**Das Kreuz von Seben.**

Erzählung aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe. Von Franz Wichmann.

85) „Aber Ihr kommt ja von ihm her“, fiel Pontifex verwundert ein.  
 „Von ihm? — Ich komme von Verding her — und Oberbauer muß hier sein.“  
 „Er ist schon vor einer Stunde zu Guch hinaufgestiegen, da er die Höhen für gefährdet hielt.“  
 „Der Kommandant zu uns? — Ihr scherzt wohl?“  
 „Wenn er nicht zu finden ist“, meinte Unterthinner, „so müssen wir in seinem Namen handeln.“  
 Aber der Jellenswirt wollte sich nicht beruhigen. „Wißt Ihr, das ist zum Lachen“, rief er bitter. „Ihr habt einen Kommandanten und wißt nicht, wo er frecht!“  
 „Es geht frecht sein Mann so ohne weiteres am hellen Tage verloren“, bemerkte Kautter, und seine Faust ballte sich. — „Wenn er —“  
 Unterthinner sprach den Gedanken aus. „Wenn er den Hut verloren hat, so ist er davongelaufen. Ich habe ihm immer so ein Stücklein zugetraut. Er hat sich in Sicherheit gebracht, irgendwo in einem Keller versteckt, damit ihn die Franzosen nicht finden!“  
 „Freiung!“ fauchte der Jellenswirt. „Auch einen solchen machen wir zum Führer! Da ist es unsere Schuld, wenn wir verdrücken.“  
 Razl verhehlte sich nicht, daß die Sache durch die Klugheit Oberbauers eine noch schlimmere Wendung nahm. Uneinigkeit in diesem Augenblick mußte der Anfang vom Ende sein. „Wenn der Kommandant verschwunden“, rief er, „so müssen wir einen neuen wählen. Die Führer sollen entscheiden.“  
 „Du bist bereits dazu ernannt“, fiel Kautter ein.  
 „Ich wurde nur zum Beisitzhaber über diesen Posten gemacht“, entgegnete Razl rasch, „und will auf

ihn sterben, wenn es sein muß. Mehr aber vermag ich nicht und wähle darum den Jellenswirt von Bähnitz zu unserem Führer, zum kaiserlichen Kommandanten. Lohnt Ihr wie ich?“  
 „Wir ihm es!“ riefen alle Umstehenden. „Der Jellenswirt sei unser Kommandant, er führe uns zum Siege!“  
 Aber plötzlich erstarrte die lärmende Begeisterung in einem donnernden Brausen, das tanzenbändig das Echo der Berge weckte. In lähmen Schreden sahen die Männer sich an. Eine Salve von Wuchstengelstern war über ihre Köpfe hinweggeleitet und hatte sich am altersgrauen Gesichte der Ranne abgefaßt.  
 Im Nu waren die Wachen wieder ergriffen und alle standen auf ihren Posten hinter der verfallenden Mauer, unter dem Schutz von Wall und Schanzen.  
 Den Befehl über die kleine tapfere Mannschaft, welche die Thinnerbrücke schützte und die zuerst dem Tode geweiht schien, hatte ein feiner eigener Wirt der Widmoiser-Kaplan übernommen.  
 Anfangs, als er vor einigen Tagen plötzlich und unerwartet in die Reihen der Freiheitskämpfer getreten war, hatte man ihn mit Mißtrauen aufgenommen, aber er bewies einen solchen Eifer, sich nützlich zu machen, war so ganz vermandelt in seinen Beien, das bald demütig, halb hoffnungsfreudig, zuletzt von einem erbitterten Haß gegen die Franzosen durchtränkt schien, daß bald niemand mehr an seinem ehrlichen Ernst zweifelte. Ein ungeheurer Frevel, der in den letzten Tagen bekannt geworden, hatte den Zorn und die Wut der Wenigen, die sich bis zuletzt um die Landesfahne scharrten, noch besonders verwehrt. Droben über der Thinnerbrückschlucht hatte man den Hergott vom Kreuz herabgeschossen gefunden. Solcher Verdrüßlichkeit war kein Kind des Landes fähig, und wenn auch niemand die Schandthat geredet, so konnten sie doch nur Franzosen, die frechen Verächter von Kirche und Religion, verdrüß haben. Der Widmoiser hatte zu der Kunde geschwiegen, aber die dabei gestanden, wollten bemerkt haben, wie er vor Wut am ganzen Leibe gezittert und

totenbleich geworden war. Die Vorkehrungen aber, die er heute in der Schanze an der Thinnerbrücke getroffen, deuteten darauf hin, daß er entschlossen war, den gefährdeten Posten bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen.  
 Unerwartlich ermunterte er seine Schützen, den beim Kapuzinerkloster stehenden Franzosen keine Ruhe zu lassen und mit der größten Todesverachtung legte er sich selbst dem feindlichen Feuer aus, um alle Bewegungen des Gegners beobachten zu können.  
 Eben hatte er wieder, die Wächte im Anschlag, sich über den vorbereiteten Erdwall entsporgerichtet, als er mit einem lauten Aufschrei die Wache fallen ließ und, die Ranne in die Luft werfend, in die Schanze zurücktaumelte. Eine feindliche Kugel hatte ihn in die Brust getroffen.  
 Schon wollten die zunächst Befindlichen hinzueilen, um dem Schwerverwundeten zu helfen, als ein seltsamer Auftritt aller Aufmerksamkeit auf sich zog und für einen Augenblick sogar den Kampf mit dem Feinde vergessen ließ.  
 Ein junger Menich mit kurzgeschorenem Haar und abschafnem Gesicht, das nicht einmal die Aufregung zu röten vermochte, war von der Stadt her in die Schanze gestürzt. An seinem Arm flammerte sich weinend und ättern ein schlanke Mädchen, das ihn vergeblich zurückhalten suchte.  
 „Nein, Sepp, ich lasse Dich nicht!“ beschwor sie ihn, „soll ich nur darum Dich wiedergefunden haben, um Dich hier sterben zu lassen!“  
 Mit kammenden, fragenden Blicken mahen die Männer den Aufbruch.  
 „Gottes Bunder, das ist ja der Kastei-Sepp, der Strätling — der Mörder!“  
 Mit kauter Gewalt löste der Burische, der die Worte vernommen, die Hände Regulus von seinem Arm und trat vor die Schützen hin:  
 „Dah ich es nicht bin, weiß Gott im Himmel! Laßt mir einen Platz in Euren Reihen. Kein frevelhaft vergossenes Blut lebt an meinen Händen; wie jeder andere bin ich würdig, an Eurer Seite im Kampfe zu fallen.“  
 (Fortsetzung folgt.)